

Kirchliches Amtsblatt der Kirchenprovinz Sachsen

Sechshundsechzigster Jahrgang

Nr. 16

Magdeburg, am 16. Juli

1934

Inhalt: 1. Anwendung des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben auf die Deutsche Evangelische Kirche S. 139. — 2. Statistische Erhebung über die Pfarrfamilien S. 140. — 3. Befreiung von Grundvermögen und Hauszinssteuer für Kirchschullehrerwohnungen S. 140. — 4. Abwehrkampf der Kirche gegen den kommunistischen Terror S. 142. — 5. Wechsel im Amt eines Glockenbersaters S. 142. — 6. Nachrichten S. 143.

1. Anwendung des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben auf die Deutsche Evangelische Kirche.

Der Reichsminister des Innern. III. 7013/30. 4.

Berlin NW 40, den 9. Mai 1934.

Auf die Anfrage vom 18. April 1934 — K. K. I. 312 —.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsarbeitsminister teile ich ergebenst mit, daß das Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23. März 1934 in vollem Umfange auf die Verwaltungen der Deutschen Evangelischen Kirche, der evangelischen Landeskirchen und der einzelnen Kirchengemeinden Anwendung findet. Nach dem Gesetz über die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 14. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 471) ist die Deutsche Evangelische Kirche eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und gehört somit zu den öffentlichen Verwaltungen im Sinne des oben genannten Gesetzes vom 23. März 1934.

Im Auftrage: Buttman.

An die Deutsche Evangelische Kirche — Kirchenkanzlei — in Charlottenburg.

Deutsche Evangelische Kirche.
Kirchenkanzlei. K. K. I. 405.

Berlin-Charlottenburg 2, den 16. Juni 1934.

Vorstehende Abschrift des Schreibens des Reichsministers des Innern vom 9. Mai 1934 — III. 7013/30. 4. — übersende ich zur gefälligen Kenntnismahme. Die bei einzelnen Kirchenbehörden im Zusammenhang zum Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23. März 1934 (RGBl. I S. 220) entstandenen Zweifelsfragen dürften durch dieses Schreiben ihre Erledigung gefunden haben.

An die obersten Behörden der deutschen evangelischen Landeskirchen.
An die evangelischen Konsistorien des inländischen Aufsichtsbezirks.

Evangelisches Konsistorium der Provinz Sachsen. I. A. 358.
Abschrift zur Kenntnismahme.

Magdeburg, den 2. Juli 1934.

Loncke.

An die Gemeindefkirchenräte unseres Aufsichtsbezirks.

Glockenverkauf: Die Kirchengemeinde Baumersroda, Kirchenkreis Freyburg, hat eine Glocke, die aus dem Jahre 1432 stammt und auf eis abgestimmt ist, zu verkaufen. Gewicht ca. 120 Kilo. Anfragen sind an den Gemeindegemeinderat in Baumersroda durch den Herrn Superintendenten in Freyburg a. U. zu richten.

Nr. 27 des Gesetzblattes der Deutschen Evangelischen Kirche ist am 30. Juni 1934 ausgegeben.
 Nr. 28 des Gesetzblattes der Deutschen Evangelischen Kirche ist am 4. Juli 1934 ausgegeben.
 Nr. 29 des Gesetzblattes der Deutschen Evangelischen Kirche ist am 6. Juli 1934 ausgegeben.
 Nr. 30 des Gesetzblattes der Deutschen Evangelischen Kirche ist am 9. Juli 1934 ausgegeben.

N i c h t a m t l i c h e s .

(Für diesen Teil verantwortlich Pfarrer W. Stark, Magdeburg, Alt=Prester 70.)

Aufgaben, welche dem Seelsorger aus dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 erwachsen.
 (Durchführungsverordnung vom 5. Dezember 1933).

(Schluß.)

Es gibt ein sehr billiges und gut orientierendes Heftchen in der Reclam-Bibliothek unter der Sammlung „Hitlergesetze“. In dem Gesetz selber ist seine Reichweite scharf umrissen. Unter das Gesetz fallen nur folgende Leiden:

1. Angeborener Schwachsinn,
2. Schizophrenie,
3. Zirkuläres (manisch-depressives) Irresein,
4. Erbliche Fallsucht,
5. Erblicher Weitsinn,
6. Erbliche Blindheit,
7. Erbliche Taubheit,
8. Schwere erbliche körperliche Mißbildung,
9. Alkoholismus.

Es ist eine völlig irrige Meinung, als ob sämtliche körperlichen Leiden, soweit sie angeboren sind, dazu gehörten. Das ist in den allermeisten Fällen nicht so. Zu den erblichen Krippelleiden rechnet man in der Regel nur den angeborenen Klumpfuß, die angeborene Hüftverrenkung und den Schiefhals. Es ist aber auch hier unter den maßgebenden Autoritäten noch strittig, ob die leicht zu beseitigenden Formen dieser Übel an und für sich schon genügen, die Sterilisierung anzuwenden. Mit Recht wird stellenweise darauf hingewiesen, daß unter den mit diesen Leiden Behafteten sich nicht selten geistig hochbegabte Menschen befinden, die außerdem häufig eine sehr starke Willensenergie und Konzentrationssfähigkeit besitzen, sodaß sie wertvolles Volksgut darstellen. Alle anderen Krankheiten, insbesondere erst erworbene — wie z. B. auch die Kinderlähmung und ihre Folgen — fallen nicht unter das Gesetz, auch wenn sie später zu schwerem Siechtum führen sollten. Es gibt auch gewisse zweifelhafte Fälle, sog. „Grenzfälle“, in denen die Erbgesundheitsgerichte sehr vorsichtig urteilen werden. Außerdem sind auch in dem Gesetz Bestimmungen getroffen worden, die einen Mißbrauch dieses Gesetzes zu geschäftlichen Zwecken völlig verhüten werden.

Der Seelsorger muß sich auch klar sein über das Verfahren in Erfüllung des Gesetzes, schon um zu wissen, mit welchem Personenkreis er unter Umständen bei einem Seelsorgefall Fühlung nehmen muß. Das Verfahren zur Einleitung einer Sterilisierung geschieht auf Antrag an das Erbgesundheitsgericht. Dabei ist vorgesehen, daß ein mit einer Erbkrankheit Behafteter selber das Verfahren beantragen kann. Wenn das aus sittlichem Verantwortungsgefühl geschieht, so ist das ganz gewiß auch der sittlich wertvollste Weg. Bei einem nicht mehr geschäftsfähigen Menschen kann der Vormund unter Zustimmung des Vormundschaftsgerichts einen solchen Antrag stellen. Ist jemand unter eine Pflegschaft gestellt, so muß auch der Pfleger seine Zustimmung geben. Bedingung dabei ist immer die Bestätigung des Arztes, daß der Erbkranke über Wesen und Folgen der Sterilisation aufgeklärt ist. Ferner ist zu einem Antrag berechtigt ein beamteter Arzt oder der Leiter einer Anstalt, in welcher Erbkranken untergebracht sind. Die Gründe, die zu dem Antrag geführt haben, müssen jedesmal durch ein ärztliches Zeugnis glaubhaft

gemacht werden. Die Entscheidung über einen solchen Antrag fällt in 1. Instanz das Erbgesundheitsgericht, das irgendwo einem Amtsgericht angegliedert ist. Vorsitzender dieses Gerichts ist ein Amtsrichter; seine beiden Beisitzer sind ein beamteter Arzt und ein frei praktizierender Arzt, der aber auch besondere Kenntnisse in rassenhygienischen Fragen besitzen muß. In 2. Instanz entscheidet das Erbgesundheitsobergericht. Jeder Einspruch gegen ein Urteil hat aufschiebende Wirkung. Die Sterilisierung darf nur auf Grund eines rechtskräftigen Urteils eines Erbgesundheitsgerichts vorgenommen werden. Sehr wichtig ist hierbei, daß das Gesetz auch einen Paragraphen enthält, welcher sonstige, nicht mit diesem Gesetz zusammenhängende Sterilisationen nur dann zuläßt, wenn sie zur Abwendung einer ernststen Gefahr für Leben und Gesundheit notwendig erscheinen. Die sog. soziale Indikation ist also mit Bewußtsein ausgeschaltet worden. Zur Ausführung einer Sterilisation auf Grund des Gesetzes ist auch nicht ohne weiteres jeder Arzt befugt, sondern nur ein Chirurg in einer ausdrücklich hierfür zugelassenen Krankenanstalt.

Die speziellen seelsorgerischen Aufgaben an der Gemeinde im allgemeinen und an den Erbkranken im besonderen werden einem leicht aus dem bisher Gesagten schon klar werden. Doch soll hier noch auf Einiges ausdrücklich hingewiesen werden, was besonders zu beachten ist. Es kann nicht Aufgabe des Seelsorgers sein, irgendwie in die ärztlichen Aufgaben einzugreifen. Die Beratung darüber, ob jemand zu den Erbkranken gehört oder nicht, soll man sich bei einem fachkundigen Arzt holen. Der Seelsorger hat sich nur um das seelische Leben in seiner Gemeinde und bei den Kranken zu kümmern, soweit es durch das Gesetz selber und seine Durchführung beeinflusst wird. Da ist also zunächst die Gemeinde selbst. Es wird nicht immer leicht sein, festzustellen, wie in der Gemeinde über das Gesetz gesprochen wird und wie weit eine Beunruhigung in der Gemeinde Platz gegriffen hat, oder inwieweit gar falsche Anschauungen über das Gesetz vorherrschen. Ist eine Beunruhigung über die Tragweite des Gesetzes und den Umfang der zu erwartenden Sterilisationen entstanden, so kann man dem nur entgegentreten mit dem Hinweis auf die tatsächlichen Forderungen des Gesetzes und auf die Rautelen, mit denen es umgeben ist. Wie man den religiös-sittlichen Bedenken gegenüber dem Gesetz entgegenzutreten kann, — nicht um sie einfach niederzuschlagen, sondern um sie in eine freudige Bejahung der religiös-sittlichen Forderungen dieses Gesetzes zu verwandeln — das geht wohl aus dem ersten Teil meiner Ausführungen bereits hervor. Eins wäre allerdings wohl auch noch für den Seelsorger zu bedenken. Man begegnet manchmal weit überspannten Hoffnungen, die auf die Auswirkung dieses Gesetzes gesetzt werden. Wir hoffen ja alle, daß das Gesetz im Laufe der Zeit unser Volk von vielem Erbkrankem reinigen wird; daß es ganz verschwinden wird, ist nicht zu erwarten. Das Gesetz geht ja selber von der Erkenntnis aus, daß es nicht alle Erbkranken, vor allem nicht alle leichteren Fälle von Geistesstörungen und erst recht nicht die gesunden Träger von Erbkrankheiten erfassen kann. Solche gibt es nämlich auch! Wir müssen auch warnen vor der Auffassung, als ob mit der erfolgten Sterilisierung nun alle Gefahren beseitigt wären. Ob nicht unter Umständen die erfolgte Sterilisierung eines Gemeindegliedes für die Gemeinde eine neue Gefahrenzone schaffen kann? Es wird ganz gewiß nicht richtig sein, Anstaltsinsassen, die mit starker Sinnlichkeit behaftet sind, zu sterilisieren und dann wieder in ihre Heimat zu entlassen. Gerade weil es sich häufig um geistig nicht ganz Normale handelt, werden diese selber nicht verschweigen, was mit ihnen geschehen ist, und sie werden für die sexuellen Hemmungslosigkeiten gewisser Elemente, die in allen Gemeinden zu finden sind, eine große Anziehungskraft bedeuten; — mehr braucht man wohl nicht zu sagen. Sodann müssen wir auch immer wieder — wie das ja bisher auch schon stets geschehen ist — auf die sog. erogenen Ursachen für geistige Erkrankungen hinweisen, auch wenn neuerdings hier und da behauptet wird, daß sie gar nicht so sehr ins Gewicht fielen, wie man das früher angenommen hätte. Der Teufel Alkohol ist ja selber im Gesetz genannt worden, und die geschlechtlichen Sünden spielen auch als Ursache für geistige Erkrankungen eine verhängnisvolle Rolle. Es sind eben auch gottgegebene Lebensordnungen, die durch den Trunk oder durch geschlechtliche Hemmungslosigkeit durchbrochen werden, und das bleibt nie ungestraft.

Es muß unseren Gemeinden auch immer mehr und mehr zum Bewußtsein gebracht werden, daß nur der sittlich Starke ein Recht auf Familiengründung und Fortpflanzung hat. Alle Maßnahmen des Staates zur Gesundung und Rettung unseres Volkes sind umsonst, wenn unser Volk nicht von innen heraus dabei mithilft. Und dazu ist in erster Linie die christliche Gemeinde aufgerufen.

Kommt ein Erbkranker bei der Aussicht auf seine Sterilisierung in religiöse und sittliche Konflikte, so kann das nur an einer falschen Einstellung seines Gewissens liegen. Wir haben es dann in die richtigen Bahnen zu lenken, indem wir zunächst ganz allgemein von dem Grundsatz ausgehen, daß echte christliche Lebenshaltung nicht Egoismus, sondern Dienst ist; daß also die Verpflichtung

gegenüber der Gemeinde und gegenüber dem Ganzen des Volkstums vom Einzelnen auch Opfer verlangen kann. Volkstum ist ja auch eine Gottesordnung, ein Gottesgeschenk und gegenüber der Einzeleristenz das Wichtigere. Fordert doch im Kriege, wo es um die Existenz des Volkes geht, unser Volkstum auch den Einsatz des ganzen Lebens, und niemand wird sich dem entziehen. Das Ziel der Seelsorge ist hierbei, den Erbkranken stark zu machen zu einem festen sittlichen Entschluß im Dienst des Volksganzen — sei es, daß er sich zur Sterilisierung entschließt, sei es, daß er sich freiwillig in eine Anstalt begibt.

Die seelische Einstellung eines Erbkranken zur Sterilisierung ist entsprechend der Verschiedenheit der geistigen Erkrankungen auch sehr verschieden. Der Schwachsinnige wird ja selten überhaupt zu einem persönlichen Entschluß zu bringen sein. Verhältnismäßig leicht wird ein solcher Entschluß zu erreichen sein bei den manisch-depressiven Irren (in dem Reclamheft steht ein übler Druckfehler „mechanisch-depressiv“) und bei den Epileptischen, die ja in den häufigen Perioden klaren Geistes selber gedrückt sind von dem Bewußtsein ihres Leidens und darum häufig selbst den Wunsch haben, ihr Leiden nicht auf Nachkommen weiter zu vererben. Bei Epileptikern wird allerdings ebenso wie bei Veitstanz-Kranken eine gewisse Ängstlichkeit vor dem operativen Eingriff zu überwinden sein. Die Schizophrenen werden sich am ehesten auflehnen gegen die gesetzlichen Maßnahmen, da bei ihnen in der Regel die Einsicht in ihre tatsächliche Erkrankung sehr gering ist. Sie halten sich nicht selten — was auch manchmal wirklich der Fall ist — für geistig und sittlich besonders hochstehende Menschen. Auch bei erblich Blinden und Tauben und bei erblich Verkrüppelten wird es nicht leicht sein, sie von der Notwendigkeit eines solchen Eingriffs in ihr persönliches Leben zu überzeugen, da außer ihrem speziellen Einzelleiden alles andere an ihnen völlig normal sein kann. Hier wird aber auch jedes Erbgesundheitsgericht sehr vorsichtig sein und stark individualisieren. Es würde sich schon lohnen, Material aus Einzelbeobachtungen in der Seelsorge zusammenzutragen, um daraus eine Methode der speziellen Seelsorge gerade auf diesem Gebiet zu finden.

Haben wir Sterilisierte in unseren Gemeinden — wenn uns das überhaupt bekannt wird! — so ist auch hier die Wachsamkeit des Seelsorgers sehr angebracht. Es kann sein, daß die Folge einer Sterilisation bei dem Betroffenen ein völlig hemmungsloses Triebleben ist, wodurch dann, wie schon vorher angedeutet, wieder andere in Gefahr gebracht werden. Es ist auch möglich, daß Verhältnisse eintreten, die eine Trauer über die verlorene Zeugungskraft besonders beim Manne hervorrufen. Dann gilt es, einem solchen Menschen unermüdlich zur Seite zu stehen und ihn bei der männlichen Anlage zur Ritterlichkeit gegenüber seinen Volksgenossen und seinen nächsten Anverwandten zu packen.

Ich konnte in den vorstehenden Ausführungen nicht so eingehend reden, wie es wohl manchmal nötig wäre. Aber soviel hoffe ich gezeigt zu haben, daß auch hier für den Seelsorger reichliche Aufgaben vorliegen, die ihn aufrufen zu einer positiven Mitarbeit am Wiederaufbau unseres Volkstums.

Klaer, Superintendent a. D., Direktor der Pfeifferschen Anstalten.